

# Inhalt

## Kriterien religiöser Bildung im BRU

Anforderungssituation  
Klare Strukturen  
Sinnstiftende Kommunikation  
Lernstandsdiagnosen  
Aufgabenkultur  
Kognitive Aktivierung  
Echte Lernzeit  
Outcome  
Meta-Reflexion

## Über das Glück im Beruf Anja Pulver M.Ed. (ev.)

00:00 Klare Strukturen  
01:03 Anforderungssituation  
02:49 Sinnstiftende Kommunikation  
04:07 Lernstandsdiagnose  
04:53 Klare Strukturen  
06:08 Aufgabenkultur  
08:06 Echte Lernzeit  
13:24 Sinnstiftende Kommunikation  
26:52 Outcome  
32:08 Lernstandsdiagnose  
35:55 Sinnstiftende Kommunikation  
40:39 Kognitive Aktivierung  
41:01 Meta-Reflexion  
42:54 Anforderungssituation  
43:19 Meta-Reflexion

## Kriterien religiöser Bildung im BRU

### Anforderungssituation

Kompetenzorientierter BRU geht von Anforderungssituationen aus. Anforderungssituationen sind u.a. Fallbeispiele, Geschichten, Dilemmata, Handlungs- oder Produktionsabläufe, Bilder oder Symbole aus der Berufswelt der Auszubildenden, an denen sich Bezüge zur Religion zeigen oder durch Deutung eintragen lassen. Das kann die Interpretation ritualisierter Kommunikationsformen in Kundengesprächen aus religiöser Perspektive sein oder die Reflexion Auszubildender über den Zusammenhang von Religion und Beruf: Wie wirken sich Anerkennung und Leistung im Beruf aus auf mein Selbstbild und die Wahrnehmung meiner Person in meinem sozialen Umfeld? Anforderungssituationen geben zu Denken, regen zur Reflexion sowie zu Handlungen an und motivieren zu geistiger Auseinandersetzung. Biblische und religiöse Texte können hier durch ihre überraschungsoffenen Deutungspotenziale das Nachdenken und Reflektieren vertiefen. Man braucht Anforderungssituationen, damit der Religionsunterricht neben spezifischen Inhalten zwingend berufsbezogen fokussiert ist.

### Klare Strukturen

Guter BRU braucht klare Strukturen. Klare Strukturen zeichnen sich durch einen bewusst angelegten roten Faden aus, der durch die Stunde führt. Er gibt der BRU-Lehrkraft die notwendige Übersicht und Sicherheit. Dafür braucht es eine gute Organisation und eine deutlich angezeigte Leitung. Klare Strukturen erkennt man daran, dass der Arbeitsplan der Stunde vorgestellt wird, die einzelnen Unterrichtsphasen klar voneinander abzugrenzen sind und dass die Auszubildenden am Ende der Stunde einen einsichtigen Lernweg beschreiben können.

### Sinnstiftende Kommunikation

Guter BRU braucht sinnstiftende Kommunikation. Die ist immer dann gegeben, wenn sich Auszubildende untereinander oder mit der BRU Lehrkraft austauschen, wenn sie innerhalb des Lernprozesses miteinander sprechen oder wenn sie die Ergebnisse persönlich deuten und beurteilen. Sinnstiftende Kommunikation erkennt man u.a. daran, dass die Auszubildenden Lust am Gespräch haben, das Thema von sich aus mit anderen Stunden, Fächern oder Fragen verbinden und eigene Positionen zum Thema und zum Lernprozess formulieren.

### Lernstandsdiagnosen

Kompetenzorientierter BRU basiert auf Lernstandsdiagnosen, d.h., auf dem Wissen der BRU Lehrkräfte über Einstellungen, Haltungen, Kenntnisse, Fähigkeiten und Fertigkeiten der Auszubildenden. Für den BRU sind hier besonders berufliche Fähigkeiten von Bedeutung. Dabei geht es um das thematische Vorwissen, die Vertrautheit mit Unterrichtsmethoden sowie auch Bezüge der beruflichen Lebenswelten zur Religion. Viele BRU Lehrkräfte werden aus ihrem didaktischen Erfahrungswissen heraus sagen können, wann Inhalte in einer Anforderungssituation zur Kompetenzerweiterung führen können. Freilich kann man zuvor erworbene Kompetenzen auch in impulsgeleiteten Gesprächen mit den Auszubildenden erheben. Für den BRU kommen auch Gespräche z.B. mit den betrieblichen Ausbildern und Ausbilderinnen über bereits erworbene Kompetenzen in Frage. Man braucht Lernstandsdiagnosen, um Auszubildende nicht durch Wiederholungen zu langweilen, und um die richtigen didaktischen Anknüpfungs- und Fortführungspunkte zum Kompetenzerwerb konstruieren zu können.

### Aufgabenkultur

Kompetenzorientierter BRU stellt den Anspruch von Aufgabenkultur. Aufgabenkultur meint, dass die Basis und das Ziel des Arbeitens an berufsbildenden Schulen die Selbst-

ständigkeit und Selbsttätigkeit der Auszubildenden ist. Eine pädagogisch reflektierte Aufgabekultur spricht die unterschiedlichen Lerntypen an und berücksichtigt visuelle, auditive oder haptische Lernwege. An berufsbildenden Schulen muss die Aufgabekultur für junge Erwachsene angelegt und damit transparent, dialogisch und kollegial sein: Der BRU zielt auf ein verständnisvolles Lernen. Im Blick auf existentielle Reflektionsprozesse sollten die Aufgaben die verlässlichen Beziehungsstrukturen im BRU widerspiegeln und einen Resonanzraum eröffnen, in dem die Auszubildenden ihre Sichtweisen überprüfen, konkretisieren und erweitern können. Aufgabekultur bezieht sich auf drei Anforderungsbereiche: Wahrnehmung und Wiedergabe, selbstständiges Erklären und Anwenden sowie Problemlösung und Urteil. Man braucht diese pädagogisch reflektierte Aufgabekultur, damit die Auszubildende am Unterrichtsprozess einsichtig und selbstständig teilnehmen und sich so als kompetente Lernende erfahren. Eine solche Aufgabekultur ist der Weg zu einem differenzierenden und individualisierenden BRU.

### Kognitive Aktivierung

Kompetenzorientierter BRU braucht Aufgaben, die kognitiv aktivieren. Die Aufgaben sollen die Auszubildenden herausfordern und auf den Weg führen, die Lösungswege und Lösungen als ihre eigenen zu begreifen. Das geht zum einen bei Gesprächen über die klassischen Menschheitsfragen in der wechselseitigen Erschließung von Leben, Beruf, Gesellschaft und Religion. Zum anderen kann sich das Vollziehen bei metareflexion zu Fragen „Wer bin ich?“, „Wer will ich sein?“ oder „Kann ich in und mit meiner beruflichen Tätigkeit einmal meine Lebensziele verwirklichen?“ Man braucht die kognitive Aktivierung, um das Denken zu fördern und zu fordern.

### Echte Lernzeit

Guter BRU dient der Förderung des Kompetenzerwerbs. Dafür braucht es ausreichend Zeit, um die gestellten Aufgaben lösen zu können. Hierbei ist die Zeit gemeint, die von den Auszubildenden tatsächlich zur Erarbeitung genutzt werden kann. Ein Lehrervortrag oder eine Erklärung gehört dann zur echten Lernzeit, wenn die Auszubildenden damit ihren Kompetenzerwerb voranbringen. Organisationsfragen, Anekdoten und die Bearbeitung von Störungen gehören nicht dazu. Echte Lernzeit erkennt man am aktiven Arbeiten der Auszubildenden, dem damit verbundenen hohen Engagement und den gelungenen Arbeitsergebnissen.

### Outcome

Kompetenzorientierter BRU zielt auf Outcome. Outcome ist eine Ergebnisorientierung in dem Sinne, dass Auszubildende am Ende und auch schon während des BRU ihre eigene Einschätzung, ihr eigenes Urteil oder ihre eigene Handlung wissend kommunizieren können. In diesem Sinne zielt die Kompetenzorientierung auf eine kognitive Operationalisierung und Handlungsorientierung der Lernprozesse. Der Begriff des Outcome berücksichtigt aber auch, dass das bildende Subjekt zu seinen eigenen Deutungen und Handlungsoptionen gelangt, was nicht genau prognostizierbar ist. Der Outcome des BRU kann z.B. durch Tests, handlungsorientierte Arbeiten und Einstellungen oder durch die Beteiligung an der unterrichtlichen Kommunikation sichergestellt werden. Man braucht die Outcome-Orientierung, damit im BRU berufsrelevant kommuniziert wird und der BRU sich als ordentliches Unterrichtsfach mit einem spezifischen Kompetenzzuwachs bewähren kann.

## Meta-Reflexion

Kompetenzorientierter BRU beinhaltet Gestaltungsräume für Meta-Reflexion. Meta-Reflexion meint, dass man – gewissermaßen von einer höheren Warte aus – über seinen Lebensweg im Zusammenhang von Beruf und Person nachdenkt. So werden Auszubildende zu Subjekten ihres Lernens, nehmen Stärken und Schwächen, Bedürfnisse und Interessen, lebensfördernde und lebenshemmende Faktoren ihres Lebens wahr. Sie werden zunehmend selbst verantwortlich für ihre Lernprozesse und entsprechend für ihre Alltagsentscheidungen. Die Meta-Reflexion im BRU zielt so speziell auf die Vernetzungen von Person, Beruf und Religion. Auf diese Weise bilden sich größere Wissenssysteme, die durch ihren Lebens- und Berufsbezug für die Auszubildenden eine existentielle Relevanz erfahren. Je individuelle Ergebnisse der Meta-Kognitionen können z.B. in Lebenszielformulierungen festgehalten werden. Meta-Kognitionen vollziehen sich oft in Denkgemeinschaften, wobei deren Gedankenkreiertät unverfügbar bleibt.

## Über das Glück im Beruf Anja Pulver M.Ed. (ev.)

### 00:00 Klare Strukturen

**Lehrer:** Einen wunderschönen guten Morgen, meine Lieben. Ich möchte Sie herzlich willkommen heißen zu unserer heutigen Religionsstunde. Ja, also in der kommenden Woche, ich fange gleich mal an, haben wir uns bereits mit dem Thema Glück beschäftigt. Wir haben uns angeschaut: Was bedeutet für jeden einzelnen eigentlich Glück? Wir haben außerdem überlegt: Gibt es eigentlich Unterschiede zwischen zum Beispiel „glücklich sein“ und „Glück haben“. An dieser Stelle möchten wir heute weitermachen. Und zwar werden wir uns konkret anschauen: Was bedeutet eigentlich Glück im Beruf? Dazu gab es ja die kleine freiwillige Hausaufgabe, das heißt, Sie haben Ihre Eltern interviewt, da die Berufserfahrung bei Ihnen ja sicher noch nicht so ausgeprägt ist. Und Sie haben die Eltern gefragt: „Was bedeutet eigentlich Glück für dich im Beruf?“ Das werden wir nachher verwerten.

### 01:03 Anforderungssituation

**Lehrer:** Um sich dem Thema erstmal zu nähern, habe ich hier eine Situation mitgebracht, die werden wir uns erstmal anschauen. Ich hab das auch noch einmal abgedruckt, falls es schwer zu lesen ist. Alida, würden Sie das bitte erstmal vorlesen?

**SchülerIn:** In einem Pausengespräch unterhalten sich zwei Pflegerinnen darüber, dass sie zur Zeit unglücklich in ihrem Beruf sind. Am Ende des Gesprächs schlägt eine von ihnen Folgendes vor: „Eigentlich könnte man das Glück doch in einem Arbeitsvertrag vermerken, verankern. Die Amerikaner haben doch sogar in der Verfassung geschrieben, dass jeder das Recht hat, nach dem Glück zu streben.“

**Lehrer:** Ok, vielen Dank. Das jetzt erstmal kurz auf sich wirken lassen. [...] Janine, bitte mal ganz kurz mit Ihren eigenen Worten die Situation einfach wiedergeben? Ist ja recht kurz.

**SchülerIn:** Ja also, es unterhalten sich halt

zwei Pflegerinnen darüber, dass sie unglücklich sind in ihrem Beruf und dann schlägt eine Pflegerin vor, dass man das Glück doch im Arbeitsvertrag verankern könnte, also dass man vielleicht das so definieren könnte wie man sich Glück vorstellt in seinem Beruf?

**Lehrer:** Ja, also ganz kurz: Sie kennen wahrscheinlich noch keinen Arbeitsvertrag, da Sie noch keinen unterschreiben mussten. Es ist einfach so, dass das gewissermaßen so ein wechselseitiges Verhältnis ist, das geklärt wird, sowohl vom Arbeitgeber als auch vom Arbeitnehmer. Das heißt also, es sind nicht nur die Pflichten vom Arbeitnehmer, vom Arbeiter sozusagen, verankert, das heißt, dass er vierzig Stunden die Woche auch arbeiten geht, sondern auch seine Rechte. Zum Beispiel, dass er eben die vierzig Stunden arbeiten geht und nicht so viel mehr beispielsweise. Ja, also auch zum Schutz für den Arbeitnehmer.

### 02:49 Sinnstiftende Kommunikation

**Lehrerin:** So und jetzt hat Janine ganz richtig gesagt, jetzt haben die die besondere Idee hier, doch einfach mal dieses Glück, das Streben nach Glück, darin aufzunehmen. So Frage: Was meinen Sie denn dazu? Wäre das denn sinnvoll? Alida?

**Lehrerin:** Ich denke schon, denn wenn jemand glücklich ist in seinem Beruf, dann leistet er ja eigentlich auch viel lieber die Arbeit und ist damit eigentlich im Sinne auch einfach produktiver.

**Lehrerin:** Paula?

**SchülerIn:** Also, ich kann mir vorstellen, dass es irgendwie schwer oder gar nicht umsetzbar ist, weil jeder definiert ja Glück anders. Und dann müsste man ja für jeden, der in dem Betrieb z.B. angestellt ist, irgendwie einen eigenen Arbeitsvertrag auflegen, weil jeder das Glück in seinem Beruf ja anders definiert.

**Lehrerin:** Ok, noch jemand? Christin?

**SchülerIn:** Also ich stimme Paula da zu, ich finde das auch nicht wirklich sinnvoll, halt auch wegen den verschiedenen Definitionen des Glücks. Und ich meine, wenn die in ihrem Be-



ruf nicht glücklich sind, dann sollen sie wechseln.

**Lehrerin:** Ja, ok. Noch jemand? Erstmal nicht? Gut, das soll zu Beginn erstmal reichen.

#### 04:07 Lernstandsdiagnose

**Lehrerin:** Die Amerikanische Verfassung, das Streben nach Glück – ist das eigentlich jedem ein Begriff? [...] Kann dazu jemand vielleicht nochmal was sagen? Bloß dass jetzt nicht irgendwer denkt: „Hups, wovon sprechen die denn eigentlich gerade?“ [...] Nö? Nein, kein Problem! Also die Amerikaner haben in ihre Unabhängigkeitserklärung das Streben nach Glück mit aufgenommen, schon im Jahr 1776. Und das stand dann neben zum Beispiel dem Recht auf Freiheit, auf Leben. Ja, und daneben, sagen sie, ok, das Recht, das Recht auf das Streben nach dem Glück, das soll da auch drin stehen. Bloß so mal ganz kurz, das reicht auch an dieser Stelle. Ich denke mal, im Englisch- oder im Geschichtsunterricht kommt das nochmal ausführlich oder war schon mal dran.

#### 04:53 Klare Strukturen

**Lehrerin:** Ok, also in der heutigen Stunde werden wir uns mit genau solchen Fragen beschäftigen. Es kamen ja jetzt schon einige Vorstellungen, ok, die Bedeutung ist total individuell. Das ist schwer das festzuschreiben, sozusagen. Wir werden uns verschiedene Interviews anschauen, die von Ihnen geliefert wurden, mit denen werden wir dann später in der Gruppenarbeitsphase arbeiten. Und Sie sollen in der Gruppe dann nachher zusammenfassen: Ok, was bedeutet denn jetzt eigentlich Glück im Beruf? Das wäre das eine, dass Sie die Interviews lesen und die wichtigen Sachen raussammeln. Das andere: Sie sollen dann auch außerdem in der Gruppe verschiedene Kriterien überlegen: Was bedeutet denn jetzt eigentlich für mich Glück im Beruf?“ Das ist so ein bisschen die Zukunftsperspektive. Ich weiß nicht, vielleicht hat jemand einen Nebenjob – es soll aber mehr darum gehen: Was würde ich mir denn später wünschen, was

macht mich eigentlich glücklich im Beruf? Hat jetzt den Vorteil, wenn wir uns jetzt schon Gedanken darüber machen, kann man das ein bisschen abgleichen mit dem Berufswunsch, den man vielleicht schon hat. Ja, ob das überhaupt passt. Ok, Dritter Schritt: Wir schauen, was die Bibel noch dazu zu sagen hat. Natürlich finden wir da auch was zum Thema Glück. Das wäre dann anschließend. So, also wir würden jetzt anfangen.

#### 06:08 Aufgabenkultur

**Lehrerin:** Sie kamen also jetzt hier so rein, sitzen mehr oder weniger zufällig an den Tischen. Dass Sie einfach gleich so sitzen bleiben, das wären dann also die Gruppen. Ich teile die Materialien aus. Das heißt jeder bekommt jetzt solche Folie, da ist nochmal das Aufgabenblatt drin. Da können Sie jetzt auch nochmal in Ruhe nachlesen. Und außerdem sind die Interviews hinten dran, jeder hat unterschiedliche. Die Ergebnisse, ganz wichtig, sollen dann auf ein so ein Poster hier geschrieben werden, damit wir das nachher anheften können. Poster und Stifte liegen dann hier vorn. Die holt sich bitte jeder selbstständig. Ungefähr fünfzehn Minuten. Wir würden dann ungefähr ab jetzt starten. Wenn Fragen sind, wie immer – Handzeichen.

#### 08:06 Echte Lernzeit

**SchülerIn:** Was ist denn das?

**SchülerIn:** Das sind die Interviews.

**SchülerIn:** Wer möchte Schreiber sein?

**SchülerIn:** Ich.

**SchülerIn:** Ich bin der Zeitnehmer.

**SchülerIn:** Ok.

**SchülerIn:** So, wer trägt jetzt vor?

**SchülerIn:** Sind das vier oder drei Interviews?

**SchülerIn:** Drei.

**SchülerIn:** Wollen wir die einfach mal vorlesen?

**SchülerIn:** Die Interviews?

**SchülerIn:** Ich weiß nicht ob das stört, die anderen.

**Lehrerin:** Was vorlesen?

**SchülerIn:** Die Interviews.

**Lehrerin:** Ne, sie können das vorlesen, ja, damit Sie vernünftig damit arbeiten können. Die Exemplare sind auch jeweils nur einmal, genau. [...]

**SchülerIn:** Soll ich anfangen? Vielleicht kannst du einfach besser lesen?

**SchülerIn:** Wir sollen miteinander sprechen.

**SchülerIn:** Das Glück für mich, nee, das Glück für mich, nee, was Glück für mich, Glück für mich im Beruf bedeutet. Erzieherin in einer Kindertagesstätte. Glück im Beruf bedeutet für mich zufriedene Kinder, die mir sagen: „Ich hab dich lieb.“ oder „Du bist die Beste.“ Wenn ich merke, dass die Kinder einen gern haben, sind das für mich Glücksmomente. Die Kinder zeigen dies dann zum Beispiel durch Umarmungen. Wenn Kinder sorgenfrei und komplett befreit spielen und ich merke, dass ich daran einen Beitrag geleistet habe, bedeutet das für mich Glück. Auch die Eltern, die ihr Kind beruhigt abgeben und sich schon freuen, dass mein Auto auf dem Hof steht, bereiten mir glückliche Momente. Viele Eltern drücken regelmäßig ihre Dankbarkeit und Achtung aus, vor dem, was wir hier tun. In diesen Situationen weiß man wieder, warum man diesen Beruf gewählt hat. Ebenso macht es mich glücklich, wenn ich von meinem Chef Anerkennung erhalte. Das ist ganz wichtig. Glück im Beruf bedeutet auch, dass ich meine Ziele erreiche, wenn wir Projekte durchführen und bei den Kindern viel hängen bleibt, empfinde ich Glück. Dann weiß ich, dass die Vermittlung erfolgreich war. Glück ist auch, wenn meine Schülerin in der Ausbildung von mir Gelerntes zeigt und erfolgreich beweist, dass sie meine Hinweise umsetzen kann. Weiterhin bedeutet Glück für mich, meinen Beruf angemessen auszuführen zu können, das heißt, dass die Bedingungen optimal sind, zum Beispiel die Anzahl der Kinder, die Kollegen und die Ar-

beitszeiten passen.

**SchülerIn:** Mutti, die arbeitet als Ergotherapeutin und es macht ihr halt sehr viel Spaß, den Menschen, die fehlende Motivation und so was zu geben und halt zu helfen, Motorik oder andere Sachen zu fördern.

**SchülerIn:** Die Förderung der Kinder.

**SchülerIn:** Und was sollen wir da hin schreiben?

**SchülerIn:** Na wir sollen das auf ein Plakat aufschreiben, schon.

**Lehrerin:** Fragen?

**SchülerIn:** ... und Plakat.

**Lehrerin:** Ja, die liegen vorn, die müssten sie sich holen [...] genau und einfach grob zusammenfassen: Was wiederholt sich vielleicht? Welche Kriterien fallen immer schon mal auf?

**SchülerIn:** Und das sollen wir so stichpunktartig so.

**Lehrerin:** Genau.

**SchülerIn:** So Schlagwörter.

**Lehrerin:** Sie müssen also nicht schreiben: „Wir haben den und den Beruf und das kommt vor“, sondern zusammenfassen. [...]

**SchülerIn:** Journalismus ist nicht nur Chronistenpflicht, sondern weitaus mehr. Er gilt als vierte Gewalt. Ein Wächteramt. Das bedeutet besonders Sorgfaltspflicht und Umsicht. Aber auch Freiheit und Unabhängigkeit. Als politischer Journalist ist es für mich ein Glück, dass diese Pressefreiheit bei uns herrscht. Da dies keineswegs selbstverständlich ist, können wir dieser Tage leider allzu häufig berichten. Die schönste Glücksformel hat mir einmal einer meiner Volontäre zum Abschluss seiner Ausbildung gesagt: Ich kann in diesem Beruf herauskommen, herausbekommen, was mich interessiert, kann es aufschreiben und es weiter verbreiten und dafür bekomme ich auch noch Geld.

**SchülerIn:** Möchte jemand die?

**SchülerIn:** Also Heilpädagogin. Heilpädagogi-

sches Reiten. Glück im Beruf bedeutet für mich Spaß bei meiner Arbeit zu haben. Geld zu verdienen, ist zwar notwendig, aber stand bei mir nie an erster Stelle. Würde der Verdienst entscheidend sein, könnte ich nicht von mir behaupten, dass ich glücklich wäre. Es gibt viele Berufe in denen man ein größeres Einkommen hat, jedoch war mir schon immer klar, dass ich keine Büroarbeiten machen möchte und auch nicht in großen Firmen tätig sein werde. Ich empfinde es als Glück, dass ich mit Menschen und Tieren zusammen arbeiten kann. Kann. Punkt. Mein Wunsch war es schon lange, dass ich Hobby und Beruf vereinen kann. In diesem Beruf habe ich genau diese Wünsche erfüllen können, denn ich kommuniziere viel mit Menschen und kann ihnen auch helfen trotz Einschränkungen ein erleichtertes Leben zu führen und auch ihre Defizite zu verringern. Mein Hobby welches die Arbeit mit Tieren umfasst konnte ich insofern mit meinem Job vereinen, indem die Therapiestunden über das „Medium“ Pferd stattfinden. Es macht mich immer wieder glücklich zu sehen, wie viel Spaß die Kinder haben, auch wenn die Therapie nicht nur Spaß sondern auch Anstrengung für sie bedeutet, denn sie sind nicht wie andere Kinder. Ich freue mich sehr, wenn die Eltern sich bei mir bedanken und mir sagen wie stolz sie vor allem auf ihre Kinder sind, denn es ist nicht selbstverständlich das sie all diese Situationen so gut meistern und dabei erfolgreich sind. Auch die Pferde genießen die Zeit, in der sie von den Kindern verwöhnt werden. Das Pferd ist für die Kinder ein wichtiger Bestandteil und eine Art Bezugsperson. Die Kinder schenken dem Pferd ihr Vertrauen, was auch einige Zeit in Anspruch genommen hat. Haben Mensch und Pferd diese Hürde gemeistert entwickeln sie eine enge Beziehung und genießen die gemeinsame Zeit. Immer wieder macht es mich aufs neue glücklich, wenn ich solche Fortschritte beobachten kann. Glück im Beruf ist also auch andere mit meiner Arbeit glücklich zu machen und nicht nur mich allein. Liebe Grüße.

**SchülerIn:** Fasziniert vom Zeichnen.

**SchülerIn:** Wie lange haben wir eigentlich Zeit?

**SchülerIn:** Ja, wann haben wir denn angefangen?

### 13:24 Sinnstiftende Kommunikation

**SchülerIn:** Ja, in allen Texten wird auf jeden Fall genannt, dass, dass sie Lob erfahren oder? Dass die Leute sich bei denen für ihren Beruf bedanken.

**SchülerIn:** Ja, und dass sie andere glücklich machen.

**SchülerIn:** Gut.

**SchülerIn:** Also, wollen wir das erstmal hier zusammenfassen bevor wir das da raufschreiben?

**SchülerIn:** Ja.

**SchülerIn:** Ok.

**SchülerIn:** Also wie soll ich das denn formulieren? [...] Andere glücklich machen, Dankbarkeit erfahren.

**SchülerIn:** Mh.

**SchülerIn:** Ach, Mensch, dann schreibe ich. Haben wir den Edding, Dingsbums.

**SchülerIn:** Den Edding hat (...)

**SchülerIn:** Was denn?

**SchülerIn:** Würde ich das gerade aufschreiben?

**SchülerIn:** Na ja, schon so, dass es nicht auf'm Kopf.

**SchülerIn:** Jetzt hängt das ein bisschen verschoben.

**SchülerIn:** So. Kannst es ja so schreiben. Oder so einen Bogen.

**SchülerIn:** Ich würde erstmal die ganzen Dings hinschreiben, die ganzen.

**SchülerIn:** Oder jeder schreibt ein (...)

**SchülerIn:** Ja, genau.

**SchülerIn:** In verschiedenen Schriftarten.

**SchülerIn:** Ja, aber es ist schöner, wenn es (...).

**SchülerIn:** Also, was hatten wir denn?



**SchülerIn:** Hatten wir überhaupt fünf Sachen, die wir aufschreiben können?

**SchülerIn:** Also Freude beim Reiten?

**SchülerIn:** Was noch?

**SchülerIn:** Menschen helfen.

**SchülerIn:** Andere Menschen glücklich machen.

**SchülerIn:** Hoffnung machen.

**SchülerIn:** Also genau.

**SchülerIn:** Wir müssen das jetzt schnell aufschreiben.

**SchülerIn:** Ich hätte sonst noch

**SchülerIn:** Ich hätte Glück rauf geschrieben und dann nur noch so nach so ein bisschen nachgezeichnet, was nicht.

**SchülerIn:** Zeichnet mal unter das nach.

**SchülerIn:** Ach so, ja. Können wir doch nachher noch machen.

**SchülerIn:** Schreib doch mal Glück auf.

**SchülerIn:** Sie empfinden Freude.

**SchülerIn:** Und sind zufrieden einfach.

**SchülerIn:** Soll ich schreiben: Freude und Zufriedenheit im Beruf?

**SchülerIn:** Ja.

**SchülerIn:** Und das man an dem Beruf auch nicht, in allen dreien Berufen, nicht immer auf einer Stelle steht, sondern sich auch immer weiter, weiter voran kommt.

**SchülerIn:** Abwechslung?

**SchülerIn:** Weiterentwickelt.

**SchülerIn:** Warte. Warte. Dankbarkeit. Was hast Du gesagt? Anerkennung.

**SchülerIn:** Großbuchstaben?

**SchülerIn:** Mach wie du denkst.

**SchülerIn:** Wir machen es.

**SchülerIn:** Zwei Striche sind besser.

**SchülerIn:** Und eine Form von Miteinander.

**SchülerIn:** Ja, genau.

**SchülerIn:** Die haben immer noch mit jemanden dazugeschrieben. Hier war es dann der, der mal gegangen ist.

**SchülerIn:** Also das Arbeiten.

**SchülerIn:** Na wieso? Hier, hier sind es die Menschen, an die die Zeitung kommt und die die Berichte lesen. Hier sind es halt die Kinder.

**SchülerIn:** Mit denen sie direkt arbeitet.

**SchülerIn:** (...)

**SchülerIn:** und die Eltern.

**SchülerIn:** Also ist es eigentlich irgendwie: Sie wollen immer irgendwas bewegen, irgendwas mitgeben, irgendwas bewegen, irgendwas mitgeben.

**SchülerIn:** Das kann ich ja direkt so aufschreiben. Etwas bewegen.

**SchülerIn:** Eben. Etwas bewegen oder mitgeben. (...) In Klammern vielleicht „Zuneigung“?

**SchülerIn:** Und man möchte ja auch irgendwie was verändern.

**SchülerIn:** Informationen.

**SchülerIn:** Was halt so ist.

**SchülerIn:** Bisschen bessere Schrift. Soll ich das nachzeichnen?

**SchülerIn:** Ja bitte.

**SchülerIn:** Soll ich diese Rundungen so dolle lassen? Oder wollen wir die kleiner machen? Ich will das nicht versauen.

**SchülerIn:** Kannste doch nichts versauen.

**SchülerIn:** Die Finger hier, die sind halt ziemlich dünn [...]

**SchülerIn:** Kann auch so negativ rüberkommen.

**SchülerIn:** Ok, wir müssten dann bald mit dem Plakat anfangen.

**SchülerIn:** Auf die Mitmenschen.

**SchülerIn:** Ok, dann fangen wir jetzt mit dem Plakat an.

**SchülerIn:** Wollen wir jetzt Glück in die Mitte schreiben oder oben drüber?

**SchülerIn:** In die Mitte.

**SchülerIn:** Also „Glück im Beruf“. So Mindmap ähnlich. Wollen wir das so machen?

**SchülerIn:** Ja.

**SchülerIn:** Wollen wir das noch (...)

**SchülerIn:** Wir schreiben doch Glück in die Mitte und dann machen wir hier so andere und so (...)

**SchülerIn:** Zwei irgendwie.

**SchülerIn:** Was uns.

**SchülerIn:** Na wollen wir vielleicht oben und unten das Teil? Oder links und rechts?

**SchülerIn:** Na mir ist egal, wir können auch oben Glück hinschreiben.

**SchülerIn:** Nein, nein, ich mein (...) und wir oben das hinschreiben, was aus den Texten und unten das was für uns.

**SchülerIn:** Ja.

**SchülerIn:** Ja.

**SchülerIn:** Soll ich jetzt schreiben?

**SchülerIn:** Oder möchtest du, Paula?

**SchülerIn:** Ich hätte sonst vielleicht, dass wir die Striche also in der Mitte zum Glück schreiben, mit Schwarzer meinetwegen, einen Kreis drum machen und dann die, da so halt Striche weg machen für andere, das mit, keine Ahnung, Blau oder so, die Striche machen und das, was für uns mit uns, keine Ahnung, Rot oder so.

**SchülerIn:** Ok.

**SchülerIn:** Dass man das unterscheiden kann.

**SchülerIn:** Dann kann man das optisch unterscheiden (...).

**SchülerIn:** Wollen wir „Glück im Beruf“ schreiben?

**SchülerIn:** Ja.

**SchülerIn:** Ich würde jetzt groß „Glück“ hinschreiben (...)

**SchülerIn:** Und dann klein „im Beruf“.

**SchülerIn:** Und dann „im Beruf“, das ist ja nicht allgemein Glück.

**SchülerIn:** Was bedeutet für uns denn Beruf? Aber das können wir ja nicht einfach (...)

**SchülerIn:** Guck mal: 19.04. (...)

**SchülerIn:** Siehste. Das sieht schön aus. (...)

**SchülerIn:** Auf dem Kopf das sieht krass aus. Integralzeichen.

**SchülerIn:** Und was soll ich denn. Also soll ich jetzt nur sagen, dann, dass das dann halt so die Glücksmomente.

**SchülerIn:** Glückliche

**SchülerIn:** Ja genau. Andere Menschen glücklich sehen.

**SchülerIn:** Von wie viel Eltern hatten wir jetzt? Von dreien, ja?

**SchülerIn:** Vier. Vier hatten wir.

**SchülerIn:** Von vier? Ok.

**SchülerIn:** Hab nur ein Blau. (...)

**Lehrerin:** Ja, genau. Ja und das können Sie dann einfach so Art zusammenfassen, dass es so eine Art Zusammenschau dann ist, ja? Verstanden? Sie gucken mich noch so skeptisch an? Ja das ergibt das so ein Bild sozusagen, einmal ihres, von mir aus können sie auch teilen. Aber ich denke, dass sehr vieles sich wieder spiegelt oder, was vielleicht schon dasteht.

**SchülerIn:** (...) schreibt man, glaub ich, nie klein.

**SchülerIn:** Schreib mal hier gleich noch: Ausflüge machen, steht hier noch, also mit der, von der Arbeit aus. Das passt dann gut zusammen. Ausflüge mit dem Betrieb.

**SchülerIn:** Soll ich „Mit dem Betrieb“?

**SchülerIn:** Ja.

**SchülerIn:** Und da meinetwegen „Dankbarkeit“. Und hier nach unten die blauen Striche.

**SchülerIn:** Willst du mir das geben, dann kann ich dir das vorlesen.

**SchülerIn:** Wir müssen uns beeilen, wir haben nicht mehr viel Zeit.

**SchülerIn:** Ich mach jetzt einfach mal freihand, ja.

**SchülerIn:** Also Dankbarkeit.

**SchülerIn:** Wie viel sind es denn?

**SchülerIn:** Eins, Zwei, Drei, Vier, Fünf.

**SchülerIn:** Also sechs, mit dem Pfeil da.

**SchülerIn:** Ich würde sagen: Dankbarkeit.

**SchülerIn:** Ne, ich meine.

**SchülerIn:** Dankbarkeit und Anerkennung zusammen?

**SchülerIn:** Ja, ich würde so einen Schrägstrich Dankbarkeit, Anerkennung (...)

**Lehrerin:** Ja bitte die Zeit im Auge halten, etwa noch fünf Minuten und dann präsentationsfertig, bitte.

**SchülerIn:** Wollen wir dann beide schnell für uns die machen? Dann machen die das und wir machen da über (...)

**SchülerIn:** Was bedeutet für uns „Glück“?

**SchülerIn:** Was „Hobby zum Beruf machen“?

**SchülerIn:** Ja.

**SchülerIn:** Dann „Kreativität ausleben“.

**SchülerIn:** Ach so.

**SchülerIn:** Wie hab ich das geschrieben?

**SchülerIn:** Ja, ich war gerade kreativ. Ja, reicht doch, oder?

**SchülerIn:** Relativ viel ne, ne?

**SchülerIn:** Mensch, haben ich viel geschrieben. Kannst mal die Radl gummis.

**SchülerIn:** Habt ihr noch die (...) Also wenn man mit dem reden kann, wenn man mit dem reden kann wie mit ,nem Menschen (...)

**SchülerIn:** Ehrgeizig.

**SchülerIn:** Der dich auch behandelt als ob du ein Mensch bist.

**SchülerIn:** Von dem man lernen kann.

**SchülerIn:** Ja genau, dass man auch was lernt in seinem Beruf und nicht nur (...)

**SchülerIn:** Freude und Zufriedenheit.

**SchülerIn:** Also ehrgeiziger Chef, Arbeitgeber.

**SchülerIn:** Kann man auch schreiben ehrgeiziger, menschlicher. Wenn wir das dann erklären ist ja dann klar, ne.

**SchülerIn:** Also wenn wir schreiben: Sich weiterentwickeln?

**SchülerIn:** Also ich möchte auch gern mit Freude da hin gehen.

**SchülerIn:** Ja genau.

**SchülerIn:** Spaß, Freude am Beruf.

**SchülerIn:** Aufstiegschancen.

**SchülerIn:** Genau. Aufstiegschancen.

**SchülerIn:** Etwas bewegen oder mitgeben.

**SchülerIn:** Ja und das auch ein gutes Miteinander auch ist. Unter den.

**SchülerIn:** Gute Kollegen.

**SchülerIn:** Ja, gutes Arbeitsklima.

**SchülerIn:** Ja und dann halt noch positive Veränderungen, positive Einflüsse.

**SchülerIn:** (...) wo man nur Überstunden hat, sondern auch.

**SchülerIn:** Geregelte Arbeitszeiten?

**SchülerIn:** Ja, genau.

**SchülerIn:** Geregelte Arbeitszeiten und dass die auch eingehalten werden.

**SchülerIn:** Ich hasse Schichtarbeit.

**SchülerIn:** Also in meinem Beruf ist mir eher wichtig, dass Dinge, also dass ich den Menschen etwas mitgebe, also die müssen sich nicht verändern, aber ich möchte ihnen etwas mitgeben.

**SchülerIn:** Also willst du auch Veränderungen.

**SchülerIn:** Na Werte mitgeben. Schreib mal: Werte mitgeben hin.

**SchülerIn:** Was haben wir noch: Positive Ein-

flüsse auf die Mitmenschen.

**Lehrerin:** So, Endspurt! Die letzten ein, zwei Minuten.

**SchülerIn:** Nee, wir wissen nicht wie er heißt.

**SchülerIn:** Anonym.

**Lehrerin:** Sie sind schon soweit? Wow, mit Bild!

**SchülerIn:** Na wenn, dann richtig.

**Lehrerin:** Sie können das schon mal anhängen, wenn Sie fertig sind. Magnete liegen hier vorn.

**SchülerIn:** (...) das hatten wir ja auch: Dankbarkeit. Also fand ich auch immer ganz toll, wenn sie Gäste bedient hat und die hinterher halt gesagt haben, also dass...

**Lehrerin:** Wie sieht's aus, Luisa? Super! Pinnen Sie's gleich an?

**SchülerIn:** (...) Ja, wenn du mal ,nen Fehler machst und die sagen: Ist ja nicht so schlimm. Das finde ich ganz gut.

**SchülerIn:** Soll ich gleich mitschreiben?

**SchülerIn:** ja.

**SchülerIn:** Welche Farbe?

**Lehrerin:** Hat sich jemand getraut aufzustehen? Halten Sie es einfach mal hin, dann machen wir es richtig fest. Super...

**Lehrerin:** Ich hoffe, ich verspreche mich jetzt nicht beim Reden.

**Lehrerin:** Ach, um Gottes Willen und wenn: Kein Problem!

**Lehrerin:** Super.

**Lehrerin:** So, wie sieht's aus? Zwei Minuten, nein? Zwei Stichpunkte.

**SchülerIn:** Kriegt einer von euch das noch hin?

## 26:52 Outcome

**Lehrerin:** Ok, während die letzte Gruppe den letzten Stichpunkt beendet, können hier die anderen beiden schon mal überlegen, wer geht nach vorn, was wird gesagt, ja? Ist mir

egal. Sie können von mir aus zu zweit nach vorn gehen oder allein, wie Sie möchten.

**SchülerIn:** Wie sie möchten. Sie gehen anscheinend zu zweit nach vorn.

**SchülerIn:** Wir gehen zu Fünft nach vorne.

[...]

**Lehrerin:** Ok, fangen Sie dann gleich an? Dass der Redner gleich mit nach vorn kommt? [...] Ich hab noch welche. Super. So, die anderen, die jetzt zuhören, achten natürlich darauf: Was doppelt sich, ja, haben sie das vielleicht ähnlich? Und hören gut zu. Ok, los geht's.

**SchülerIn:** Ja, also wir haben halt Interviews durchgelesen und wir haben es dann noch selber besprochen, was wir so glücklich finden im Beruf. Und dann haben wir das erstmal eingeteilt. Man sieht hier das Grüne, das werde ich einmal vorstellen, und zwar haben wir aus den Interviews entnommen. Und zwar haben wir einmal „positive Veränderung erwirken“ oder halt auch „positive Einflüsse auf den Mitmenschen“ und dann halt „Dankbarkeit und Anerkennung erfahren“, „andere Menschen glücklich machen“, nicht nur sich selber, dann „Freude und Zufriedenheit“, also dieser kleine Spaßfaktor, den man hat, haben sollte im Beruf, dann möchte man sich natürlich auch „weiter entwickeln“, d.h. er sollte gewissermaßen abwechslungsreich sein und man möchte halt „irgendetwas bewegen und auch Dinge mitgeben“.

**SchülerIn:** Genau, und für uns selbst ist von entscheidender Bedeutung, dass wir ein „gutes Arbeitsklima haben“, „Freude am Beruf“, einen „menschlichen Arbeitgeber“ sowie „Aufstiegchancen“ besitzen, dass „geregelte Arbeitszeiten“ vorhanden sind, „Werte vermittelt“ werden und dass der Beruf „abwechslungsreich“ ist. Schülerinnen setzen sich.

**Lehrerin:** Ok, danke. Genau, wir gehen der Reihe nach. Als nächstes die blaue Gruppe. Herbert.

**SchülerIn:** Also wir haben jetzt auch die Interviews der befragten Eltern mehr oder weniger auseinander genommen und dann sind halt



Sachen zusammen gekommen wie „Menschen fördern“, „Hoffnung geben“, „Andere glücklich machen“ oder „Andere glücklich sehen“, „Motivieren“, „dass die Eltern „Spaß an der Arbeit“ haben. Dann haben teilweise Eltern gesagt, dass sie auch noch nach vielen Jahren den Beruf voll motiviert und glücklich angehen und ja, außerdem bedeutet Glück für sie, dass sie jeden Tag im Beruf auch neue „Kontakte knüpfen“ können. Ein Elternteil hat auch gesagt, dass sie ihr „Hobby zum Glück“ gemacht hat, äh zum „zum Beruf“ gemacht hat und dass sie ihre „Kreativität im Beruf ausleben“ können.

**Lehrerin:** Und die gelbe Gruppe hier vorn. Christin?

**SchülerIn:** Ja, also unsere Ansichten überschneiden sich auch mit denen von unseren Eltern. Da haben wir auch einmal das „Verantwortungsbewusstsein“, also dass man viele Aufgaben aufkriegt, die man dann auch gut löst. Auch wir haben eine Mutter gehabt oder einen Vater, der das „Hobby zum Beruf“ gemacht hat, also hat er auch sehr viel Spaß daran. Dann finden wir das „Arbeitsklima“ sehr wichtig, also ob man im Teamarbeit, ob die Kollegen gut zu einander passen und sich verstehen. Dann haben wir auch „Geld und Arbeitszeit“ mit drauf, also so, dass wir auch genug Arbeitszeit haben um halbwegs über unsere Runden zu kommen. Dann halt: Was uns sehr wichtig ist, ist auch die „Anerkennung vom Chef“, weil, das motiviert einen ja nochmal richtig. Dann „Erfolge und Ziele“, also wenn wir uns was vorgenommen haben und das dann auch erreichen. Dass wir zufrieden sind mit unserem Job, dass es auch sehr abwechslungsreich ist und dass wir uns weiterbilden können um aufzusteigen im Beruf.

**Lehrerin:** Ok, danke. Ok, also das sind ihre Ergebnisse. Ich denke, Sie haben schon gehört, ein paar Sachen ähneln sich, doppeln sich. Man muss dazu sagen, obwohl die meisten jetzt verschiedene Interviews von verschiedenen Personen haben. Ok, also das auf sich wirken lassen.

### 32:08 Lernstandsdiagnose

L.: Jeder hat aufmerksam zugehört. Jetzt von mir die Frage, vielleicht weiß das schon jemand: Was sagt denn jetzt die Bibel, das heilige Buch der Christen, klar, über das Glück? Wenn wir jetzt mal versuchen so einen Bogen zu schlagen. Wir haben hier noch die Glücksbegriffe im Beruf vor uns und jetzt hin zur Bibel. Weiß das schon jemand, wo die erwähnt werden? Wo das Glück erwähnt wird? Wäre jetzt auch kein Problem, wenn es nicht der Fall ist. Nö? [...] Dann löse ich mal auf, es sind die Seligpreisungen. Sie erinnern sich vielleicht wage, das war im letzten Schuljahr schon mal dran. Innerhalb der Bergpredigt natürlich.

Die Seligpreisungen habe ich jetzt hier noch einmal angeworfen, daneben Ihre Glücksvorstellungen, also vom Glück im Beruf natürlich. Ich würde sagen, einer liest die vor, die anderen hören nochmal zu und sie versuchen jetzt mal die Glücksvorstellungen, die wir jetzt gesammelt haben, was da passiert, wer erwähnt wird mit diesen zu vergleichen. Wen nehmen wir denn? Janine. Ich hab's hier auch noch mal, falls sie es besser lesen können.

**SchülerIn:** Selig sind die, die geistlich arm sind; denn ihrer ist das Himmelreich. Selig sind die, die da Leid tragen; denn sie sollen getröstet werden. Selig sind die Sanftmütigen; denn sie werden das Erdreich besitzen. Selig sind, die da hungern und dursten nach der Gerechtigkeit; denn sie sollen satt werden. Selig sind die Barmherzigen; denn sie werden Barmherzigkeit erlangen. Selig sind, die reinen Herzens sind; denn sie werden Gott schauen. Selig sind die Friedfertigen; denn sie werden Gottes Kinder heißen. Selig sind, die um der Gerechtigkeit willen verfolgt werden; denn ihrer ist das Himmelreich. Selig seid ihr, wenn euch die Menschen um meinetwillen schmähen und verfolgen und reden allerlei Übel gegen euch, wenn sie damit lügen. Seid fröhlich und getrost; es wird euch im Himmelreich reichlich belohnt werden. Denn ebenso haben sie verfolgt die Propheten, die vor euch gewesen sind.

**Lehrerin:** Ok, danke. Vielleicht erinnern Sie



sich jetzt an das letzte Schuljahr, da haben wir schon mal darüber gesprochen. Welche Personen sind denn hier angesprochen in den Seligpreisungen? Magaretha?

**SchülerIn:** Die Heiligen (...)?

**Lehrerin:** Ja. Ok. Was kann man denn auch dem Text entnehmen? Also die, die vielleicht geistlich arm sind, das heißt, vielleicht die jetzt nicht zum Glauben stehen. Wer noch? Madline?

**SchülerIn:** Menschen, die schon schlechte Situationen erlebt haben? Also, weil bestimmte, zum Beispiel Menschen, die Leid tragen oder so.

**Lehrerin:** Hmm. Janine?

**SchülerIn:** Die einen guten Charakter haben. Weil da wird ja auch „Die Sanftmütigen“ geschrieben, die „ein reines Herz“ haben, ein reines Herz haben.

**Lehrerin:** Ja, genau. Und genau die werden jetzt hier angesprochen mit „selig sind die“, „ihr seid selig“. Und zur Erinnerung: Selig heißt eigentlich was? Übersetzt? Erinnern Sie sich vielleicht? [...] Nein? „Glücklich, quasi ja. Glücklich, Madline, trauen sie sich ruhig. Glücklich, glückselig sind die, die“. Ja und dann werden jetzt hier diese Personengruppen angesprochen.

### 35:55 Sinnstiftende Kommunikation

**Lehrerin:** Wenn wir jetzt mal schauen: Ok, das Glück im Beruf haben wir jetzt so definiert. Ja, ich denk mal, einige Sachen kann man vielleicht schon, also man kann vielleicht schon Parallelen ziehen. So und hier haben wir jetzt die Seligpreisungen mit diesen Menschen, die angesprochen sind. Fällt denn jemandem vielleicht schon was auf, beim Vergleichen? Wenn ja, natürlich was? [...] Trauen Sie sich ruhig. Christin?

**SchülerIn:** Vielleicht „Selig sind die Friedfertigen“, das heißt ja, sie wollen ja Frieden und kein Streit und ich denk, deswegen würde beim Glück im Beruf gut mit dem kollegialen Arbeitsverhältnis zusammen passen.

**Lehrerin:** Ok, noch jemand? Paula?

**SchülerIn:** Vielleicht das mit dem „Selig sind, die da Leid tragen“, also „Leid tragen“ übersetzt für unseres da, vielleicht „anderen zu helfen“, so dass die ja dann quasi das Leid von denen tragen.

**Lehrerin:** Genau, ja. Sie hatten ja verschiedene Berufe. Paula, könnte man das mit einem Beruf vielleicht schon vergleichen?

**SchülerIn:** Ja, wir hatten hier, wie heißt es? Heilpädagogik?

**Lehrerin:** Genau.

**SchülerIn:** Also, dass die mit einem Pferd therapieren, dass die Kindern da hilft, also das passt da auf jeden Fall genau drauf, finde ich.

**Lehrerin:** Ja, genau! Schön. Madline?

**SchülerIn:** Ja, vielleicht auch bei „Selig sind die, die um Gerechtigkeit willen verfolgt werden“. Weil Gerechtigkeit ist ja eigentlich auch, wenn jetzt alle irgendwie das Gleiche erreichen können sollen zum Beispiel. Zum Beispiel dann auch wenn Menschen jetzt eingeschränkt sind und man ihnen hilft, dass sie jetzt trotzdem ein Leben führen können wie die anderen Menschen. Das es halt dann gerecht ist.

**Lehrerin:** Mhm! Genau! Madline, was hatten Sie vielleicht irgendwie einen Beruf, wo jemand erwähnt wurde, auf den Sie das jetzt schon beziehen?

**SchülerIn:** Bei Ergotherapeuten? Weil die ja zum Beispiel motorik-geschwächten Kindern helfen, damit sie halt ein gerechtes, also ein gleiches Leben auch führen können.

**Lehrerin:** Ja, genau. Noch jemand, der sich traut? [...] Nein? Also. Jule?

**SchülerIn:** Vielleicht das Elfte noch: „Selig seid ihr, wenn euch die Menschen um meinetwegen schmähen und verfolgen und reden über, reden allerlei Übles gegen euch, wenn sie damit lügen.“ Das wäre vielleicht zu „Sich weiter entwickeln“ oder „Etwas bewegen und mitgeben“, weil man mit seinem Glauben ja auch etwas verändert? Und wir hatten den Beruf des Journalisten und die müssen ja auch, also

die schreiben ja auch ehrlich ihre Meinung und manchen passt das dann eben nicht. Und werden, also die werden ja auch teilweise verfolgt, das sieht man ja in der Presse im Moment.

**Lehrerin:** Ja, ganz aktuell. Jule, sehr gut! Genau. Ja, also sie haben das schon ganz richtig erkannt. Das heißt, die Personengruppen, die hier erwähnt werden, denen wird von Jesus ja Glück zugesprochen: „Ihr seid glückselig!“ Diese Personengruppen spielen ja ganz oft auch in Ihren Berufen eine Rolle, zum Beispiel, aber einfach auch das „Sich kümmern um andere“, „Andere glücklich machen“, „Andere pflegen“ beispielsweise und einfach auch vielleicht den Dienst am Nächsten tun, ja, da wären wir quasi schon sogar bei der Nächstenliebe. Da werden diese Personengruppen natürlich mit einbezogen. Und Jesus spricht ihnen das Glück zu, das ist zum einen ein Zuspruch, na klar. Das heißt, sie sind dabei, sie werden berücksichtigt. Zum anderen sollen sie aber auch dazu beitragen quasi, diese Vorstellung zu realisieren. Man hat hier zwei Seiten: zum einen den Zuspruch dieser Menschen und zum anderen vielleicht die Aufforderung, dass gerade diese Menschen mit einbezogen werden, also von Ihnen sozusagen, unter anderem, so könnte man das sehen. Aber auch, dass sie selber dazu beitragen, selbst glücklich zu werden. Und das könnte man vergleichen vielleicht mit den Glücksempfindungen im Beruf, so wie Sie das hier vorne auch aufgeschrieben haben. Ja.

So ein bisschen die Frage würde hier vielleicht noch darin stecken: Warum bin ich denn eigentlich glücklicher, wenn ich mich um andere bemühe, sozusagen? Also nicht nur: Das macht mich glücklich, sondern: Warum bin ich denn eigentlich glücklicher? Wenn ich mich um Kranke bemühe, um andere kümmere zum Beispiel.

#### 40:39 Kognitive Aktivierung

**Lehrerin:** Was glauben Sie denn, warum ist man denn dann glücklicher? Madline?

**SchülerIn:** Ja, wenn jetzt Menschen, die zum Beispiel krank sind, das belastet einen, denk

ich mal, ja selbst auch, weil, wenn man die leiden sieht. Und ich denke mal, wenn man dann das unterstützen kann, dass es halt nicht mehr so ist, dass man sich selbst dann halt, dass einem die Last dann abfällt, dass man dann glücklicher wird.

**Lehrerin:** Mhm. Ja, Paula?

#### 41:01 Meta-Reflexion

**SchülerIn:** Vielleicht auch, wenn man anderen hilft, dass, also viele, also nicht alle, aber viele bedanken sich ja dann hinterher und das lässt einen ja gut fühlen, wenn man merkt, dass man, also dass die Leute das zu schätzen wissen.

**Lehrerin:** Ja! Ja, die wissen das zu schätzen. Fallen Ihnen oder den anderen noch andere Begriffe ein, wenn die Menschen auf einen zu kommen und sagen: „Mensch, danke, dass du dich gekümmert hast, dass du das Problem gelöst hast.“ Weiß nicht. Klar, man wird geschätzt. Was denn noch? [...] Keine Ahnung? Alida?

**SchülerIn:** Also ich fand das auch immer sehr berührend, wenn zum Beispiel Jugendliche von mir oder so, weil ich etwas mitgebe oder so, dann auch vor mir stehen und weinen, weil sie sich dolle freuen, weil sie es z.B. geschafft haben, über irgendeine Sache. Und ich sie dafür besser gesagt, belohne halt oder ehre halt. Und dann ist für mich eigentlich immer, sehe ich dann, warum ich diese ehrenamtliche Arbeit halt mache und das ist einfach unglaublich, was man denn so mitfühlt, man möchte eigentlich mitweinen vor Freude, weil es so schön ist.

**Lehrerin:** Ok und bringt das quasi was für Ihr Leben, jetzt diese berufliche Tätigkeit?

**SchülerIn:** Ja, finde ich schon. Also ich weiß halt, warum ich das mache und ich weiß halt, dass ich das weiter verfolgen werde, weil es mich halt glücklich macht. Weil mich genau diese Reaktion halt glücklich macht. Dass ich weiß: Ja, ich habe was bewegt, die Kinder haben gedacht, wir haben mitgedacht, ich habe ihnen wichtige Werte vermittelt. Und das fin-

de ich halt großartig.

**Lehrerin:** Also durchaus ein tieferer Sinn, der dahinter steckt, ja? Glück im Beruf zu erleben, quasi, kann auch übertragen werden, klar, auf das ganze Leben und vielleicht auch auf einen tieferen Sinn, den man dahinter auch sehen kann. Ähm. So.

#### 42:54 Anforderungssituation

**Lehrerin:** Zurück zu diesem Gespräch, das war das vom Anfang. Was könnten Sie denn jetzt, nachdem die Stunde so ablief, was könnten Sie denn jetzt dazu sagen? Ok, dieses Glück im Arbeitsvertrag, quasi, sollte es verankert werden oder nicht? Paula?

#### 43:19 Meta-Reflexion

**SchülerIn:** Ich denke, dass es nicht unbedingt im Vertrag festgehalten werden muss, sondern dass ja jeder irgendwo selber dafür verantwortlich ist, ob er Glück im Beruf hat, weil wir jetzt auch mit den Texten eigentlich so rausgelesen oder festgestellt haben, dass, wenn man einen Beruf wählt, der einem auch hauptsächlich Spaß macht, dass man ja dann auch glücklich ist in seinem Beruf. Und das was man macht, kann man ja eigentlich auch selber entscheiden.

**Lehrerin:** Ok, ja. Ja, da wirft sich so ein bisschen die Frage, finde ich, auf: Was kann man denn nun machen um glücklich im Beruf zu sein, vielleicht man selber oder um glücklicher im Beruf zu sein? Ein Schlusswort, Alida?

**SchülerIn:** Ich denke, vielleicht ist es auch wichtig, vielleicht sollte man es schon verankern so im Sinne von, dass man offen miteinander reden kann, dass man mit den Kollegen reden kann: „Ja, mh, ich bin jetzt nicht so glücklich, weil...“ oder dass man halt die Möglichkeit hat mit dem Chef zu reden, ohne dass man jetzt den Daumen drauf gedrückt bekommt oder Ärger bekommt, sondern wirklich offen darüber zu reden. Und dann kann sich ja was verändert und dann kann man auch wieder glücklich werden in seinem Beruf. Weil oft ist es ja vielleicht nicht das, was man macht,

sondern das Umfeld. Also das, was auf einen wirkt. Kollegen, Chef und ähnliches.

**Lehrerin:** Ja, sowas! Ok. Noch jemand? Was kann man vielleicht selbst tun um glücklich zu werden im Beruf, glücklicher zu werden? [...] Magaretha?

**SchülerIn:** Man kann sich auch selber die Frage stellen, ob das jetzt der Beruf ist, den man weiter machen möchte. Nach einer Zeit merkt man ja, dass es gar nicht das ist, was man mag. Und dann gibt's ja auch sowas wie ein Sabbatjahr, da kann man ja so ein Jahr weggehen oder so.

**Lehrerin:** Mhm, da kann man dann eine andere Lösung finden. Janine?

**Lehrerin:** Vielleicht schon mal vorher ein Praktikum in diesem Beruf absolviert haben, um zu gucken: Passt das für mich.

**Lehrerin:** Ok, gut. Die Frage würde ich vielleicht einfach nochmal als Ausblick an Sie alle weitergeben, es hat ja jetzt schon geklingelt. Ja, dass man entweder nochmal drüber erzählt oder das für sich vielleicht nochmal so in Gedanken ruft und nochmal drüber nachdenkt. Ok, meine Lieben! Vielen Dank für heute! Wir sehen uns dann morgen eigentlich schon wieder. Vielen Dank, haben Sie wirklich sehr schön gemacht. Auf Wiedersehen!

**SchülerIn:** Tschüß.